

Um aber den Stil zu beurtheilen und darnach die Zeichnung zu entwerfen oder auch nur nach Vorlagen auszuwählen, muß sich die Frau eine allgemeine Kunstbildung erwerben oder den Rath eines Kunsterfahrenen einholen.

Es ist das für eine Frau nothwendiger und kostet weniger Mühe als etwa die Erlernung des Clavierpiels, auf welche sie mehrere Jahre zu verwenden kein Bedenken trägt.

Die Ausstellungen der Frauenarbeiten in der italienischen, schwedischen und besonders die Dilettantenarbeiten in der österreichischen Abtheilung hatten, von einer Kritik des Einzelnen ganz abgesehen, den großen Werth, daß sie das eifrige Streben und den ernstlichen Willen der Frauen zeigten, das angeborene künstlerische Talent wieder auf einem dem Frauenberufe würdigen Kunstgebiete geltend zu machen, und einen bienenartigen Fleiß verrathen haben, den sie auf Werke verwenden, die den Frauen der Vorzeit hohen Ruhm eingetragen und auch den Frauen der Jetztzeit den Lorbeer der Kunstfertigkeit winkend entgegen halten. Die Mittel dazu sind für die heranwachsenden Mädchen die verbesserten Arbeitsschulen und für die Frauen die in den Museen für Kunst und Industrie wieder aufgeschlossenen Fundgruben der alten Kunst.*)

Der abgerissene Faden muß wieder angeknüpft werden. Das Vereinswesen ist die neue Form gemeinsamer Arbeiten. So mögen sich Frauenvereine bilden zur Hebung der Kunstindustrie der Frauen durch Unterricht in der Technik und durch Verbreitung guter Muster und Vorlagen.

Die Maschinenstickerei.

In den meisten Staaten des Abendlandes, besonders in Oesterreich, Deutschland, Frankreich, England und der Schweiz hat sich neben der Hausarbeit ein besonderes Näherei- und Stickereigewerbe herausgebildet, das in einzelnen Gegenden von Frankreich, in der Schweiz und in Oesterreich zu einem Fabricationszweig erweitert ist mit ausgeführter Arbeitstheilung. Ein Unternehmer vertheilt den Stoff und die Stickmuster an einzelne Arbeiterinnen und vertreibt die erzeugte Waare im Handel. Wie bei anderen Fabricationszweigen, z. B. bei der Uhrmacherei, arbeitet dann ein Mädchen ein und daselbe Muster auf einem schmalen Streifen Jahre lang.

Es lag nun nahe, diese leichte, einförmige Arbeit durch eine Maschine ausführen zu lassen und die Stickmaschine wurde erfunden und in Verwendung genommen, wie sie in der Ausstellung 1873 viel Aufsehen erregte.

Die Maschine besteht aus einem großen, senkrecht gestellten Rahmen, in welchem der Stoff ausgespannt ist, auf welchem die Stickerei nach einem bestimmten Muster wohl hundert und mehr Mal zugleich ausgeführt werden soll. Zu diesem Zwecke steht auf beiden Seiten des Rahmens ein bewegliches Gestell, das eine lange Reihe von Zangen trägt. Das Gestell kann auf Rollen vorwärts gegen den ausgespannten Stoff und wieder zurück geführt werden, wobei sich die Zangen zugleich öffnen und wieder schließen. Einer Zange dießseits des ausgespannten Stoffes steht immer eine Zange auf der anderen Seite genau gegenüber.

Dazu kommt eine Nadel, die auf beiden Seiten zugespitzt ist und in der Mitte das Ohr für den Faden hat. Die eingefädelten Nadeln werden mit dem einen spitzigen Ende in die Zangen der einen Seite gesteckt, und nun beginnt das Spiel des Mechanismus. Die Zangenreihe bewegt die Nadeln gerade gegen den Stoff und sticht sie mit dem anderen spitzigen Ende durch. In diesem Momente stehen auf der anderen Seite die offenen Zangen, bereit die durchgesteckte Nadel am anderen Ende zu fassen und mit dem Faden durchzuziehen.

Durch einen Mechanismus, den der Arbeiter leitet, werden die durchgezogenen Nadeln etwas verrückt, um an einer neuen Stelle, wie es die Zeichnung verlangt, von den Zangen, welche jetzt die Nadeln halten, wieder durchgestochen

*) Siehe: Die Frauenarbeiten von Helene Freiin v. Roditzky.